

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
-------	--------	----	----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

SPERRFRIST bis
aufgehoben am 12.2.03
KAL

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

Niederschrift einer Befragung von Professor Dr. Helmut Arntz (534 Bad Honnef, Burg Arntz) am 21. November 1964 von 11.30-13.30 Uhr in Bonn, Hausdorffstr. 151 durch Dr. Peter C. Hoffmann (7 Stuttgarterlocher, Rosshausstr. 4)

Professor Arntz hat sich 1935 für vergleichende Sprachwissenschaften habilitiert und ist wegen eines Sondergericht-Prozesses (1935) wegen seiner anti-nationalsozialistischen Einstellung erst 1942 zum außerplanmäßigen Professor (und damit nicht zum Beamten auf Lebenszeit) ernannt worden. Im Wege der Wiedergutmachung wurde Professor A. 1950 mit Wirkung vom 1.4.1940 zum Ordinarius ernannt. 1943 wurde Professor A. als Oberleutnant Ordnungsoffizier bei General Fellgiebel. Mit General F. verband Professor A. bald eine recht nahe Beziehung, einem Sohn-Vater Verhältnis vergleichbar, das sich besonders in den engen räumlichen Verhältnissen im Lager "Fritz" und in den "Strub-Kasernen" bei Birtesgaden entwickelte.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4524/71	Cost. 25
Rep.	Kat.

Vorbereitung des Staatsstreiches:

F. stellte sich vor, daß durch einen Sturz des NS-Regimes ein Frieden zu ehrenhaften Bedingungen im Westen, also nicht bedingungslose Kapitulation, wohl zu erreichen sei. F. dachte, die westliche Front würde von Rommel auf die Reichsgrenzen zurückgenommen werden und die Alliierten würden die Bombardierung der deutschen Rüstungszentren einstellen, während das deutsche Heer im Osten gegen die Sowjetarmee an den Grenzen des Reiches (1937) halten würde. Inzwischen würden dann die Westalliierten bis zur deutschen Ostgrenze durchmarschieren und dort an den Reichsgrenzen notfalls mit Gewalt die Rote Armee am weiteren Vordringen hindern. So ähnlich dachte man auch in Berlin (Beck).

F. hatte sehr klare Vorstellungen über den "ehrenvollen Frieden". Er nahm an - wie alle Beteiligten gegenüber der alliierten Einstellung zu optimistisch -, die Beseitigung Hitlers und der NSDAP werde genügen, um Deutschland mit den Alliierten gleichberechtigt an den Verhandlungstisch zu bringen. Es ist zuzugeben, daß vor der Zerschlagung der Heeresgruppen im Osten, die 1944 sukzessive erfolgte, eine solche Beurteilung sich noch auf gewisse militärische Realitäten stützen konnte, im Westen sogar noch bis zum Durchbruch von Avranches, der erst nach dem 20. Juli erfolgte.

Rommel nahm in Fellgiebel Überlegungen über die Aussichten eines Umsturzes wegen seiner Reputation bei den Briten eine zentrale Stelle ein; er erwartete von ihm die wichtigsten Entscheidungen im Westen, die die Ausführung des übrigen Programmes der Verschwörer ermöglichen sollten. Die Nachricht von Rommels Ausfall am 17. Juli 1944 erreichte Fellgiebel am 18. General Fellgiebel hätte nun gerne das ganze Unternehmen aufgegeben, aber es war wohl dazu schon zu spät, vor allem, weil bei einem nochmaligen Abblasen die Gefahr des Bekanntwerdens zu groß schien. Jedenfalls haben sich die von Berlin ausgehenden Energien als zu schwach erwiesen. Selbst unter der Voraussetzung, daß das Attentat gelungen gewesen wäre, ist es immer noch fraglich, ob die Tätigkeit der Berliner Verschwörerzentrale, die sich ja fast ausschließlich auf Stauffenberg stützte, der erst am Spätnachmittag dort eintraf, zur Übernahme der Macht ausgereicht hätte. Stauffenberg war sich über die Härte und Aktivität seiner Mitverschworenen, vor allem der aus dem Ruhestand kommenden Älteren Generalität, nicht im unklaren, und dies bewog ihn, in der Wolfsschanze nur die Bombe zu legen, aber nicht pflichtgemäß die Ausführung zu überwachen. Die Einschätzung der Mit-

verschworenen durch Graf Stauffenberg kannte Prof. A. aus den Frankenstrub-Gesprächen genau, an denen er teilnahm, ohne zu wissen, daß die im Gespräch Genannten und Beurteilen für bestimmte Aufgaben vorgesehen waren. Die Unterrichtung durch General Fellgiebel besagte nur eindeutig, daß es um die Beseitigung des Führers ging. Sie erfolgte in Gegenwart von Stauffenberg, und von diesem Augenblick an übten die Gesprächspartner in dieser konkreten Angelegenheit keine Zurückhaltung mehr. Es ist möglich, daß gleichzeitig (Mai 1944) in der idealen Abgeschlossenheit des Strub-Geländes noch interne Besprechungen zwischen Graf Stauffenberg und General Fellgiebel über die technischen Details und die Verteilung der Rollen stattfanden; denn darüber wurde im Beisein von Professor A. nicht gesprochen. Es ist ihm nur erinnerlich, daß damals eingehend über "Nachrichtensperre" diskutiert wurde, wobei es dem Grafen vor allem darum ging, zu erfahren, ob eine vollständige Sperre überhaupt möglich sei. General F. war in dieser Hinsicht sehr affirmativ; Professor A. hat hier eher den Eindruck, daß er den Funk für bedeutungslos oder ebenfalls kontrollierbar hielt und an "geheime" Nachrichtenverbindungen - etwa der SS - nicht glaubte.

Das muß auf dem Hintergrund der Überzeugung von einem geglückten Wagnis gesehen werden. Auch in den Strub-Gesprächen ist niemals die Möglichkeit eines Mislingens des zentralen Anliegens zur Debatte gestellt worden. Der Ausgangspunkt war immer "Wenn wir ihn (den Gröfaz) los sind", "Wenn wir ihn beseitigt haben", und dann wurde die Entwicklung nach diesem selbstverständlichen Prämisse diskutiert.

Deshalb ging auch die Erörterung einer Nachrichtensperre davon aus, daß General F. als Chef HNW und WNV eine durch niemand eingeschränkte Kommandogewalt über sämtliche Nachrichtenmittel haben werde.

Die Verschwörer hatten keinen Alternativplan für den Fall eines Fehlschlages des Attentats. Stauffenberg war immer in der Organisation (org), nie in der Vorbereitung von Operationen (op) tätig. Ein "op-Mann" hätte jedenfalls zwei Pläne gehabt, einen für das Gelingen, einen für den Fehlschlag. General Fellgiebel war sehr bestürzt, als er gewahr wurde, daß ein Alternativplan nicht existierte.

Planung:

Nach dem geglückten Attentat wollte sich General F. mit allen Kräften für die Durchführung des geplanten Staatsstreiches einsetzen. Zusätzlich zu seiner Befehlsgewalt über das Heeres-Nachrichtenwesen (Chef HWV) war er auch "Chef HWV", d.h. Chef der ^{Wehrmacht} Nachrichtenverbindungen (einschließlich der Marine und der Luftwaffe und sogar der Waffen-SS). Allerdings mögen außerdem noch besondere SS-Netze bestanden haben. Jedenfalls glaubte F., nach dem Ausfall von Hitler die von SS-Nachrichtentruppen besetzten Verstärkerämter Insterburg (" ") und Rastenburg (" ") durch einen Befehl abschalten zu können, was sonst natürlich nicht möglich gewesen wäre. Die Zentrale Chef HWV (Stabschef: Oberst Kurt Bahn) war im Lager Fritze bei Augsburg, die Zentrale Chef HWV (Stabschef: Generalmajor Thiele) im Bendlerblock.

General Fellgiebel vertraute darauf, daß er wegen des großen Ansehens, das er allseits genoß, auch die SS seine nachrichtentechnischen Befehle befolgen würde. Er war sicher, sie überzeugen zu können, daß es den Interessen des Regimes nur schaden könne, wenn Nachrichten über das Attentat nach außen drängen.

+ dies hieß, glaube ich, Ant Emma; Sander müßte es wissen.

Es sollten also die Verstärkerämter Insterburg und Rastenburg sowie Lötzen, ferner die Vermittlungen im FHQu und im OKH in Mauerwald (Lager "Fritz"/Führungsstab und Lager "Quelle"/GenQuM) durch Befehle lahmgelegt werden. Die Großvermittlung für das OKH in Mauerwald bei Angerburg war das "Amt Anna", das zuständige Verstärkeramt befand sich in Lötzen. In den Verstärkerämtern sollten die Telefon- und Fernschreibverbindungen getrennt werden durch Öffnen der "Klemmen", in den Vermittlungen durch Herausziehen aller "Stöpsel" (das heißt: Gespräche durften nicht mehr vermittelt werden).

Professor A. war in die Verschwörung nur soweit eingeweiht, als es zur Erfüllung seiner Aufgaben erforderlich war. Dies entsprach der allgemeinen Übung. Außer der in den Strub-Kasernen geschehenen allgemeinen Unterrichtung, daß es um die Beseitigung Hitlers ging, wußte Professor A. nur, daß er an dem betreffenden Tage, an dem "etwas passieren" würde, bereitzustehen habe, um einen bestimmten Auftrag auszuführen. Sobald Fellgiebel den Tag kennen würde, würde er auch seine Miteingeweihten benachrichtigen. Über die Einzelheiten des Attentatsplanes gegen Hitler war Professor A. nicht im voraus unterrichtet. Er hat nur am 19. Juli erfahren, daß am 20. "etwas passieren" werde und daß er sich um 12.30 ein Beiwagenkrad zu bestellen habe, das ihn mit einem Befehl nach Lötzen bringen werde. Am Mittwoch des 19.7. erhielt Professor A. den Befehl, für den Grafen Lehndorff Unterkunft vom 19. auf den 20. im OKH und für den Morgen des 20.7. ein Auto für die Fahrt nach Königsberg zu besorgen.

Am Morgen des 20.7. wurde Professor A. von Oberst Bahn soweit eingeweiht, daß er, sobald General Fellgiebel das Stichwort vom ausgeführten Attentat durchgegeben haben würde, ~~daß er~~ mit dem bereitstehenden Beiwagenkrad von Mauerwald nach Lötzen zu fahren und dort

alle Klemmverbindungen im Verstärkeramt auftrennen zu lassen habe. Von diesem Augenblick an hielt Oberst Hahn ihn in seiner unmittelbaren Nähe.

General F. selbst wollte diese Aufgabe, zusätzlich zur Isolierung der "Wolfschanze", für die Verstärkerämter Insterburg und Eastenburg übernehmen. Ein Hauptmann Jahnke aus dem Stabe des Chefs HNW hatte das Amt Anna zu blockieren, war aber anscheinend nicht informiert worden.

Alle diese Vorkehrungen beruhten auf der Vorstellung vom geglückten Attentat. Auch General Fellgiebel war sich klar darüber, daß die völlige nachrichtentechnische Isolierung des FHQu von der Außenwelt nur für eine kurze Zeit gelingen konnte, zumal es ja auch noch Funk und vielleicht geheime direkte Leitungen gab. Diese Leitungen sind allerdings unwahrscheinlich, da OKH und FHQu das gesamte postalische Netz benutzten, das auf die Verstärkerämter gestützt war. Ein Ausfall der Verstärkerämter hätte also die Nachrichtensperre gebracht, die als notwendig angesehen wurde, um die Befehle vom Gendlerblock aus absetzen zu können. Vor dem 20.7.1944 bestand für die SS kaum ein Bedürfnis, sich ein unabhängiges (geheimes) Nachrichtennetz zu schaffen.

Am 20.7.1944, etwa um 13 Uhr, rief General Fellgiebel von der "Wolfschanze" aus den Chef des Stabes Chef HNW Oberst Kurt Hahn an. General F. sagte zu Hahn etwa: Hahn, es ist etwas Furchtbares geschehen: der Führer lebt. Dies kann auch so aufgefaßt werden, daß die Tatsache des Überlebens Hitlers das Furchtbare sei. Hahn darauf zu Fellgiebel: Was sollen wir tun? Fellgiebel: Alles blockieren! In der Nachrichtensprache heißt dies aber nichts anderes, als alle Verbindungen blockieren, also nicht etwa, die vorgesehene Aktion aufzuhalten. Hierauf rief Hahn General Thiele in Berlin an und sprach mit ihm persönlich etwa zwischen 13.10 und 13.30 Uhr

Nach begab sich Professor A. sofort auf seinen Posten in Lötzen und ließ auf den von ihm überbrachten Befehl von General F. alle Kleinverbindungen auftrennen. Nach etwa ^{=wei} einhalbstündiger Anwesenheit, also etwa gegen 16.00 Uhr, wurde Professor A. von einem Abwehroffizier auf Befehl von dessen Dienststelle (Oberst i.G. Wessel, Chef Freiherr von Freytag-Loringhoven) abgelöst. Als A. aus Lötzen zurückkam, saßen General F., Oberst Hahn und Oberst Ehrh. v. Freytag-Loringhoven im Kasino und führten Gespräche mit Berlin.

Das Verstärkerkast Lötzen blieb ungefähr drei Stunden gesperrt. Professor A. weiß jedoch nicht, wie lange die Verstärkerkaster Insterburg und Rastenburg, deren Sperrung General F. übernommen hatte, gesperrt waren. Jedes Gespräch und jedes Fernschreiben aus dem oder in das FHQ mußte über einen der drei Verstärkerkaster geleitet werden.

Nach der Mitteilung von General F. an Professor A. am 20.7.1944 war Stauffenberg, als er die "Wolfschanze" verließ, vom Gelingen des Bombenanschlages völlig überzeugt; er hatte ja nicht beobachten können, daß Hitler am Leben geblieben war, da er ja die Sperrkreise möglichst rasch verlassen mußte. Übrigens hat General F., wie er sagte, Stauffenberg dabei noch geholfen; dies war später einer der hauptsächlichsten Vorwürfe gegen General F. Allerdings weiß Professor A. nicht, um welchen Sperrkreis es sich hierbei handelt.

[Der folgende Absatz stammt nicht von mir. Ich habe Haßel nach dem 20. Juli nicht mehr gesehen:

"Über die Vorgänge in Berlin hat Professor A. (wann?) eine Schilderung von Oberst Kurt Haßel, dem Chef der Antigruppe Nachrichten im OKH in der Bendlerstraße erhalten. Diese Schilderung Haßels stimmt in allen Punkten mit dem von Oberst Sander hierüber Berichteten überein."

Die Anrede "Kindchen" gegenüber einer Sekretärin war angesichts des familiären Umganges in den Stäben von General F. durchaus üblich. Haßel hatte am 20. 7. 1944 nachmittags mehrmals im OKH angerufen und mitgeteilt, General Thiele sei weggefahren und unerreichbar. Die Gespräche hinterließen eine sehr deprimierende Wirkung. General Fellgiebel sagte, als ihm der Sachverhalt im Laufe des Nachmittags klar geworden war, etwa um 16.30 Uhr: Da täuscht sich Thiele, wenn er glaubt, daß er aus der Sache rauskommt.

Hahn hat Thiele spätestens um 15.30 Uhr von dem Mißlingen des Attentats und von General F.'s Anweisung, gleichwohl zu handeln, als ob es gelungen wäre, unterrichtet. Sofort nach dem Attentat sollten ja die Mob-Befehle an die Stv.Gen.Kdos und WK-Befehlshaber hinausgehen. Thiele aber fuhr mit dem Auto fort und wurde in der Bendlerstraße während des ganzen Nachmittags des 20.7.1944 nicht mehr gesehen. Er hat also im kritischen und entscheidenden Augenblick seine Beteiligung zurückgezogen und damit wohl etwas noch nicht Hoffnungsloses zum Scheitern gebracht.

So erklärt sich die ungeheure Verwirrung bei der Herausgabe und Durchgabe ("Absetzen") der Befehle der Verschwörerzentrale in der Bendlerstraße, das Liegenlassen der vorbereiteten Fernschreiben, die uneinheitliche Behandlung derselben und das gleichzeitige oder parallele Durchgeben der Gegenbefehle aus der "Wolfschanze": Thiele, auf dessen oberete und klare Führung im Sinne der Verschwörung man gezählt und sich mit Recht im Vertrauen auch auf Fellgiebels Stellung und Befehlsgewalt verlassen hatte, war ausgefallen. Thiele hat sogar sein ungeheuer wichtiges Wissen jedenfalls solange nicht weitergegeben, bis Generaloberst Fromm gegen 16 Uhr von Keitel selbst das Mißlingen des Attentats erfahren hatte. Auch nachher hat Thiele nichts getan, um den Irrtum der Verschwörer aufzuklären.

Am 20.7. war Oberst Hahn begreiflicherweise sehr nervös. Er eilte am Abend zu Gen. Stieff und verbrachte den Abend dort. Prof. A. saß mit Gen. Fellgiebel zusammen, beide in recht trüber Stimmung. Als gegen Mitternacht der bekannte Anruf von Keitel kam, F. solle sich in der "Wolfsschanze" einfinden, fragte Prof. A. Fellgiebel: Haben Herr General keine Pistole? Fellgiebel: Man steht, man tut das nicht. Und darauf noch: Wenn ich an die Ewigkeit glaubte, würde ich sagen "auf Wiedersehen". Später kam der Fahrer Thieseler weinend ohne seinen General zurück.

General Thiele wurde dann nach dem 20.7. Nachfolger von Gen. F. Er kam nach Mauerswald und hielt dort an seine neuen Mitarbeiter eine zündende Ansprache, in der er Hitler pries und sagte, der ganze Stab Fellgiebels habe sich mit Schande befleckt. Oberst Hahn und Prof. A., die das hörten und die wirklichen Zusammenhänge kannten, hatten Mühe, sich das ruhig anzuhören.

Gen. Thiele war schon immer sehr nervös gewesen, und er wurde es nun noch viel mehr. Bezeichnend hierfür ist folgender Vorfall: Der Hauptmann Mack im Stabe Chef HNF war ungewöhnlich kurzwechtig und sah oft nicht dahin, wohin er sehen sollte oder blickte an den Leuten vorbei, mit denen er gerade sprach. Eines Tages muß er beim gemeinsamen Mittagessen so ohne jede Absicht in der Richtung auf Gen. Th. gesehen haben. Dieser sprang plötzl. auf und schrie vor dem ganzen Stab Mack an, warum er ihn so anstarre, und ob er ihn etwa für einen Verbrecher halte. Wenige Tage später wurde Th. mittags aus seinem Dienstzimmer heraus verhaftet.

Umstellung am 20.7.44:

Die Verlegung des FHQ nach Zossen war schon spätestens seit Beginn der alliierten Invasion in der Normandie in Planung begriffen; es war nun militärisch erforderlich, daß die oberste Führung der Wehrmacht

möglichst zentral lag, um die Hauptfronten wirksam zu führen. Wenn das Attentat nicht stattgefunden hätte, wäre das FHQu sicher viel früher nach Berlin verlegt worden, als es dann tatsächlich geschehen ist. Am Vormittag des 20.7.44 war nachrichtentechnisch irgendetwas Besonderes im Gange; wahrscheinlich handelte es sich um eine Schaltung der Verbindungen des OKH (und des FHQu?) zur Probe über Zossen. Nachrichtentechnisch sind die Ereignisse des Nachmittags davon aber nicht beeinflusst worden. Die nachrichtentechnische Isolierung des FHQu war dadurch weder schwieriger noch leichter. Allerdings ist es möglich, daß die Probeschaltung dazu beigetragen hat, daß der Zentrale in der Bendlerstraße die gesamte Befehlsübermittlung der Verschwörung überlassen und nicht ein Teil von der Zentrale im OKH übernommen wurde.

Zu der Mitteilung von Oberst Eduard Ackermann, es seien am 20.7.44 zahlreiche Relais ausgewechselt worden, was die Funktion der Nachrichtennetze habe behindern können, sagte Prof. A., Relaiswechsel seien ständig laufende Vorgänge gewesen, also in keine Weise ungewöhnlich und daher auch nicht in besonderer Weise störend.

Die eine der beiden Sekretärinnen von Gen. Thiele, die heute im Bundespostministerium arbeitet, heißt Fräulein Ansorge. Die andere arbeitete nach dem Kriege im Amt Blank und war Sekretärin u.a. bei den Generälen Speidel, Heusinger und Kielmannsegg.

Prof. A. ist nach dem 20.7.44 nie von der Gestapo oder vom SD verhört worden. Kurze Zeit nach dem 20.7. war von Himmler befohlen worden, nur "die Köpfe abzuschlagen" und die Untersuchungen in den Dienststellen der Beteiligten nicht bis in die Reihen der Adjudanten und Ordonnanzoffiziere zu treiben; wer da etwa verdächtig war, sollte lediglich an die Front versetzt werden. Diese Maßnahme wollte man auch auf den Stab HNW

anwenden, aber General Fraun, der Nachfolger von Gen. Thiel (Mitte August 1944) verhinderte die Versetzung der eingearbeiteten Leute, auf die er als neuer Befehlshaber angewiesen war, soweit sie nicht schon versetzt waren.

Professor A. geriet am 19. März 1945 bei einem amerikanischen Panzerdurchbruch in amerikanische Gefangenschaft, als er sich auf einer Dienstreise zur Heeresgruppe G befand. Da er viel wußte und wohl der erste Kriegsgefangene aus dem OKH war, wurde er gut behandelt. Später wurde er den Engländern übergeben und von diesen in Camp 7 bei London (MIntell.) interniert. Die Amerikaner interessierten sich sehr für den 20.7.44, die Engländer weniger; man kann fast sagen, die Engländer wollten den Staatsstreichversuch gar nicht wahrhaben.

Zur Persönlichkeit von General Fellgiebel:

F. haßte Hitler geradezu fanatisch. Er war außerordentlich kultiviert; er beschäftigte sich gerne mit geistigen Dingen, wie philosophischen Fragen, Buddhismus und dergleichen. Er haßte Hitler also als geistiger Meinsch und als Humanist, zudem aber auch als Soldat, aus militärischer Verzweiflung, da er sah, wie Hitler in seinem militärischen Dilettantismus Deutschland und die Wehrmacht zugrunderichtete.

F. sagt einmal, das Attentat gegen Hitler sei nicht eine Frage des Gewissens, sondern des Wissens (gerade deshalb konnte es ja an der Front als "Dolchstoß" aufgefaßt werden, da man dort nicht denselben Überblick hatte, wie in den zentralen Befehlsstellen): F. wußte, wie ständig neue Programme für die Rüstungsindustrie aufgestellt und dann wieder geändert oder zugunsten eines anderen Programmes aufgegeben wurden, sobald die Produktion glücklich angelaufen war; denn die Nachrichtenleute mußten ja überall beteiligt werden, sei es nun

beim Bau von Unterseebooten oder dem Flakprogramm, der V 2 oder der Jagdbomber oder beim Aufstellen neuer Truppenteile usw. Dieser gewaltige Überblick verschaffte F. ein einzigartiges Wissen um die Kriegsvorgänge, von welchen er auch immer wieder Professor A. gegenüber sprach.

Zu den hervorstechenden Eigenschaften Fellgiebels gehörte ein starker Fatalismus: alles kommt, wie es will. Eine ähnliche Einstellung hatte F. auch gegenüber dem Umsturzversuch; er dachte und sagte oft (ungefähr), es werde doch nicht gelingen, trotz aller Anstrengung. Aber man könne es ja immerhin versuchen. Das Mißlingen war fast eine Bestätigung der Erwartung. Man konnte manchmal den Eindruck haben, F. habe den Dingen, auch seiner eigenen Tätigkeit, zugeschaut wie ein sarkastischer Beobachter, der von der Geringfügigkeit und Unwichtigkeit der Geschehnisse überzeugt ist. Gleichwohl hatte F. Entschlußkraft und neigte in Entscheidungssituationen trotz seiner allgemeinen Skepsis zum Handeln.

Ich bestätige die Richtigkeit der vorstehenden von mir gegenüber Dr. Peter Hoffmann gemachten Äußerungen und erkläre mich mit ihrer Verwendung für wissenschaftliche Zwecke einverstanden.

Bonn, den 4. März 1965.


(Professor Dr. Helmut Arntz)